



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere sowie die für ihre Wirkung wesentliche Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die im Inventarblatt wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- zh.ch/denkmalinventar
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.
- Nutzungsbedingungen** Dieses Inventarblatt wurde unter der Lizenz «Creative Commons Namensnennung 4.0 International» (CC BY 4.0) veröffentlicht. Wenn Sie das Dokument oder Inhalte daraus verwenden, müssen Sie die Quelle der Daten zwingend nennen. Mindestens sind «Kanton Zürich, Baudirektion, kantonale Denkmalpflege» sowie ein Link zum Inventarblatt anzugeben. Weitere Informationen zu offenen Daten des Kantons Zürich und deren Nutzung finden Sie unter zh.ch/opendata.

Kunsthhaus Zürich

Gemeinde

Zürich

Bezirk

Zürich

Quartier

Altstadt

Planungsregion

Zürich Stadt

Adresse(n) Heimplatz 1, 1 bei
Bauherrschaft Zürcher Kunstgesellschaft
ArchitektIn Hans & Kurt Pfister, Hans Pfister (1917–2002), Karl Moser (1860–1936), Kurt Pfister (1910–2001)
Weitere Personen Arnold Hünerwadel (1877–1945) (Bildhauer), Carl Burckhardt (1878–1923) (Bildhauer), Eduard Bick (1883–1947) (Bildhauer), Hermann Haller (1880–1950) (Bildhauer), Oskar Kiefer (1874–1938) (Bildhauer), Paul Osswald (1883–1952) (Bildhauer), Richard Kissling (1848–1919) (Bildhauer)
Baujahr(e) 1907–1958
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
IVS nein
KGS A7858
Datum Inventarblatt 15.08.2023 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
261AA01092	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0440/2023 Inventarblatt	– 09.03.2016 RRB Nr. 0010/2016 vom 05.01.2016 Beitragszusicherung
261AAERW01092	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0440/2023 Inventarblatt	– 09.03.2016 RRB Nr. 0010/2016 vom 05.01.2016 Beitragszusicherung
261AAPFIST01092	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0440/2023 Inventarblatt	– 09.03.2016 RRB Nr. 0010/2016 vom 05.01.2016 Beitragszusicherung
261UMGEB01092	AREV Nr. 0440/2023 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Gebäudekomplex des Kunsthhauses besteht aus dem:

- von Karl Moser entworfenen Kernbau, dem «Moser-Bau» von 1907–1910 (261AA01092)
- ebenfalls von Karl Moser entworfenen Erweiterungsbau von 1924–1926 (261AAERW01092)
- von den Gebr. Pfister entworfenen «Pfister-Bau» von 1954–1958 (261AAPFIST01092)
- von Erwin Müller 1969–1976 hinzugefügten «Müller-Bau» (261AAMUELL01092)
- von David Chipperfield entworfenen, 2015–2021 realisierten «Chipperfield-Bau» auf der Nordostseite des Heimplatzes.

Von diesen Bauten sind der «Moser-Bau», der Erweiterungsbau und der «Pfister-Bau» mitsamt seiner auf den Heimplatz ausgerichteten Umgebungsgestaltung (261AAUMGEBU01092) Schutzobjekte von überkommunaler Bedeutung. Der «Müller-Bau» vermag aufgrund seiner Architektur, die sich den Vorgängerbauten unterordnet, und seiner fehlenden städtebaulichen Wirkung den Kriterien für ein überkommunales Schutzobjekt nicht zu genügen, der «Chipperfield-Bau» ist noch zu jung.

Das Kunsthaus Zürich ist ein herausragender sozial- und architekturgeschichtlicher Zeuge des 20. Jh. und gehört zu den bedeutendsten Museumsbauten des Kantons. Aus wirtschaftshistorischer Sicht bemerkenswert ist: Beim Kunsthaus Zürich handelt es sich weder um das Produkt einer vermögenden Stiftung (wie z. B. der Fondation Beyeler in Basel), noch um die Leistung einer Monarchie oder einer Zentralregierung (wie z. B. der Alten Pinakothek in München), sondern um ein Werk des Zürcher «Establishments» von Kaufleuten, Industriellen und Bankiers. Sie fungierten als

Mäzene und waren bei Realisierung und Betrieb stets auf die Unterstützung der Stadt und ihrer Stimmbevölkerung, später auch des Kantons angewiesen. Während die Stadtregierung, jeweils ohne zu zögern, die Zürcher Kunstgesellschaft bzw. die Stiftung Zürcher Kunsthhaus unterstützte, war die Bevölkerung schwieriger zu gewinnen: Zum Beispiel schlug bereits 1899 ein Abtausch der Parzelle des ersten Museums von 1847, des «Künstlergüetlis» an der Künstlergasse (1914 abgebrochen), gegen einen Bauplatz auf der Stadthausanlage fehl; er wurde von der Stimmbevölkerung abgelehnt. In der Vorlage zur Volksabstimmung 1906 über die Abgabe des damals städtischen Grundstücks am Heimplatz und über den städtischen Baubeitrag versprach die Kunstgesellschaft der Bevölkerung als Gegenleistung freien Eintritt an drei Nachmittagen pro Woche. 1951 lehnte die Stimmbevölkerung einen höheren Betriebsbeitrag an die Kunstgesellschaft ab. Die kostenlose Abgabe des städtischen Grundstücks für die Erweiterung von 1958 erhielt die Zustimmung der Bevölkerung erst gegen die Zusicherung der Kunstgesellschaft, die Baukosten vollständig selbst zu finanzieren. Gegen die Abstimmung zum «Chipperfield-Bau» war 2012 gar Stimmrechtsbeschwerde eingelegt worden, die der Bezirksrat jedoch ablehnte. Dieses Angewiesensein auf die Bevölkerung trug und trägt wesentlich zur stadträumlichen Qualität des Kunsthhauses bei.

Die Kunstgesellschaft führte im 19. Jh. eine eher kleinstädtisch anmutende Kultureinrichtung, einen Treffpunkt für die lokale Oberschicht, wo diese lokales Kunstschaffen betrachten konnte. Mit dem «Moser-Bau» am Heimplatz und der 15 Jahre späteren Erweiterung wandelte die Kunstgesellschaft ihren Betrieb – mit kräftiger Unterstützung der Stadt – zu einem Museum von nationaler Ausstrahlung. Das neue Museum bildete die gestiegene Bedeutung der Stadt Zürich in der Schweiz ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand mit dem «Pfister-Bau» zusätzlicher Raum für Ausstellungen, die nun der Bedeutung der Stadt als internationales Industrie- und Finanzzentrum entsprach. 1976 folgte der «Müller-Bau», der die wiederum gewachsenen Repräsentationsansprüche einer Stadt erfüllen sollte, die in der Hochkonjunktur reich geworden war. 2021 schliesslich öffnete die jüngste Erweiterung, der «Chipperfield-Bau» auf der gegenüberliegenden Seite des Heimplatzes seine Räume: Zürich sieht sich nun als international bedeutende Stadt, das Kunsthhaus wird vom international bedeutenden Architekten Chipperfield entworfen, Sammlung und Ausstellungen richten sich an ein internationales Publikum. Das Kunsthhaus spiegelt die Entwicklung Zürichs. Es wächst mit der Stadt.

Der «Moser-Bau», ein Hauptwerk des Architekten und späteren ETH-Professors Karl Moser, ist ein Jugendstilgebäude mit entsprechendem Dekor innen und aussen. Zur Bauzeit konnte nicht auf antikisierende Elemente verzichtet werden, die auf die vermeintliche Quelle der europäischen Kunst im alten Griechenland verweisen: Die symmetrisch gegliederten Mauern bieten Platz für plastischen Bauschmuck, der auf die Kunst verweist, die im Innern ausgestellt wird. Nach dem Ersten Weltkrieg zeichnete Moser ebenfalls verantwortlich für den Erweiterungsbau südwestlich des Kernbaus; diesmal ein Werk an der Schwelle zwischen Neoklassizismus und Neuem Bauen. Kein Museum mehr, das über Kunst am Bau auf seine Funktion hinweist, sondern eines, das neutrale, ornamentlose Räume für Kunst zur Verfügung stellt und damit in den Vordergrund rückt. Die nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Erweiterung der Gebr. Hans und Kurt Pfister ist eine typische Vertreterin der Architektur der Nachkriegsmoderne, die den Ideen des Neuen Bauens entspringt: Ein Quader auf Pilotis (Stützen), die ein zurückversetztes EG umstehen und an die «Unités d'habitation» von Le Corbusier (1887–1965) erinnern. Der Quader bietet einen einzigen grossen und leeren Raum, der nach Bedarf unterteilt werden kann. Dieser im Grunde bereits 1910 von Moser vorgesehene zweite Flügel am Hauptbau, der jedoch den Anforderungen ein halbes Jahrhundert später entspricht, illustriert, dass es dem Kunsthhaus damals mehr an Wechsausstellungen, weniger an der Ausstellung der Sammlung gelegen war. Die drei Gebäude des Kunsthhaus Zürich sind wichtige baukünstlerische Zeugen mehrerer Epochen in der Entwicklung des Museumsbaus, die das heutige Zentrum Zürichs wesentlich mitprägen.

Weitere sozial- und wirtschaftshistorische Bedeutung erhält das Kunsthhaus durch die Auseinandersetzung um Raubkunst, um die Frage, ob es von Kunstwerken profitierte oder profitiert, die insb. Jüdinnen und Juden während der Verfolgung durch den Nationalsozialismus geraubt wurden oder die diese in einer Zwangssituation veräussern mussten. Bereits im Rahmen der Volksabstimmung 1954 war in diesem Zusammenhang von «Blutgeld» die Rede. Der Mäzen des «Pfister-Baus», der Waffenhändler und -produzent Emil Bührle (1890–1956), besass eine bedeutende Bildersammlung, dessen Provenienz als unklar gilt. Sie ist nun im «Chipperfield-Bau»

Kunsthhaus Zürich

ausgestellt. Die Auseinandersetzung um Raubkunst ist seit der Volksabstimmung 1954 mit dem Kunsthhaus Zürich verbunden, das in der schweizerischen Auseinandersetzung damit eine bedeutende und umstrittene Rolle spielt.

Schutzzweck

Erhalt der bis 1958 gewachsenen Substanz des Gebäudekomplexes mitsamt seinen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhalt der Umgebung vor dem Kunsthhaus, die mit Marmorplatten belegt ist.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das Zürcher Kunsthhaus liegt am Heimplatz und bildet mit dem südöstlich gelegenen Schauspielhaus (Rämistrasse 34; 261HO00283) und dem «Chipperfield-Bau» ein Kulturzentrum. Gemeinsam nehmen die Bauten des Kunsthhauses eine Grundfläche ein, die nahezu das Geviert zwischen dem Hirschengraben, der Rämi- und der Heimstrasse füllt. Der «Pfister-Bau» grenzt die Anlage gegen NW ab. Der Vorplatz gegen den Heimplatz ist seit einigen Jahren teilweise geteert, die Marmor-Bodenplatten, die den «Moser-Bau» mit dem «Pfister-Bau» verbinden, sind eingelagert.

Objektbeschreibung**«Moser-Bau» (261AA01092)**

Der 1910 fertiggestellte Bau am Heimplatz 1 besteht aus zwei Gebäudeteilen, dem nordwestlichen Hauptbau für die Sammlung und dem niedrigeren Südostflügel, urspr. für Wechselausstellungen erstellt. Beide Gebäudeteile sind Massivbauten mit regelmässig im Läuferverband gefügten Aussenwänden aus Sandsteinquadern.

Der dreigeschossige Hauptbau steht auf rechteckigem Grundriss und wird von einem Glaswalmdach gedeckt. Die symmetrisch gegliederte, nordöstliche Eingangsfassade ist auf den nordöstlich anschliessenden Heimplatz ausgerichtet. Der Zutritt erfolgt durch einen Vorbau, der sich auf einem kleinen Podest befindet und mit einem blechgedeckten Satteldach geschützt wird. In dessen Giebfeld befindet sich ein Relief von Oskar Kiefer (Athene mit Jüngling auf geflügeltem Pferd). Oberhalb des Vorbaus befindet sich im 1. OG eine fünfteilige Fensterreihe, links davon das grössere, hochrechteckige Treppenhausfenster, rechts davon ein Löwenrelief von Eduard Bick. Die Fassade des durch ein Gesims abgesetzten, fensterlosen 2. OG ziert ein dreiteiliges, antikisierendes Relief (in Anlehnung an einen Triglyphenfries), das sich über die Ecke hinweg auf die Nordwestfassade weiterzieht. Die Figuren (Amazonen im Kampf mit Griechen) stammen von Carl Burckhardt. An der Nordwestfassade im 1. OG sind fünf regelmässig angeordnete, hochrechteckige Fenster sichtbar. Ein Konsolengesims gestaltet den Übergang von der Fassade zum Glasdach, das das fensterlose 2. OG belichtet. Die Innenräume sind alle repräsentativ ausgestaltet. Auf der rechten Seite des Haupteingangs befindet sich das Museumscafé, durch das man einen Gartenhof im NW erreicht. Links des Haupteingangs führt die Haupttreppe in grauem Nassauer Marmor in eine doppelgeschossige Halle, setzt den Weg am gegenüberliegenden Ende in einer Vierteldrehung fort ins 2. OG, welches den Luftraum der Halle als Galerie umläuft. In der Art des Jugendstils sind unter dem Oblicht der Halle die Formen antiker Stützen und Friesen frei zitiert, in Goldfarbe und unterschiedlichen Weissstönen gefasst. Böden und Stützen sind zum Teil mit Nassauer Marmor in verschiedenen Farben belegt, die Wände der Ausstellungsräume mit farbigen Stoffen bespannt.

Der zweigeschossige Südostflügel steht über rechteckigem Grundriss unter einem flachen Glaswalmdach. Die Fassaden sind in einen Sockelbereich, ein überhöhtes EG und ein durch ein Brüstungsgesims abgetrenntes OG gegliedert. Sie erhalten durch speziell behauene Sandsteinquader einen leicht wellenförmigen Ablauf, den sowohl das Brüstungsgesims als auch das Konsolenfries unter der Dachkante aufnehmen. Im EG rhythmisieren an den beiden Längsseiten sechs, an der Seitenfassade im SO vier Fensterachsen die Fassaden: Die Achsen gegen den Heimplatz zeigen im EG quadratische Sprossenfenster mit leicht abgetreppten Gewänden und geraden Stürzen. In den Mauerfeldern über den Fenstern sind vorkragende Quader eingelassen. Darüber befinden sich hochrechteckige Sprossenfenster mit dazwischenliegenden Doppelsäulen, in deren Zwischenräumen Nischenskulpturen auf Konsolen stehen (Männer und Frauen, nackt oder in antiken Gewändern). Die Skulpturen wurden von Arnold Hünerwadel, Hermann Haller, Paul Osswald und Richard Kissling geschaffen. Die abgefaste Ecke gegen die Kreuzung Heimplatz/Rämistrasse beherbergt einen eingezogenen Nebeneingang mit profilierter, zweiflügliger

Kunsthhaus Zürich

Holztür und ornamental vergitterten Glaseinsätzen. Die weiteren zwei Fassaden gestalten sich ähnlich, allerdings fehlen die Fensterdurchbrüche im OG. Das Innere zeichnet sich durch eine symmetrische Raumfolge aus, der Zutritt zum EG erfolgt über den Hauptbau, links nach der Treppe und dem Billetschalter. Nach einem Vorraum folgt ein grosser Ausstellungssaal, darum herum ordnen sich Ausstellungsräume unterschiedlicher Grösse an. An der Stirnseite im SO befinden sich Räume für die Museumsorganisation. Die Erschliessung des OG erfolgt über die Halle im 1. OG des Hauptbaus. Auf einen Raum mit Lichtkuppel folgen Ausstellungsräume, die um einen zentralen, tiefergelegten und mit Stufen erschlossenen Ausstellungssaal herum angeordnet sind. An den Ecken der Stirnseite im SO liegen beidseits im Grundriss achteckige Kabinette.

Erweiterungsbau (261AAERW01092)

Die dreigeschossige, ornamentlose Erweiterung folgt im NW hinter dem Hauptbau. Sie steht über rechteckigem Grundriss unter einem Glaswalmdach. Das Dach überragt jenes des «Moser-Baus» um einige Meter, die Längsseiten ragen im NW und SO leicht über den Hauptbau hinaus. Die Tragstruktur des EG ist in Beton, die der übrigen zwei Geschosse in Backstein ausgeführt, die Fassaden sind verputzt und farblich an den Hauptbau angepasst. Fünf hohe Fensterachsen gliedern im EG und im 1. OG die Südostfassade. Entlang der überhohen Fenster des 1. OG zieht sich ein Balkon mit Balustrade. Das Innere wird in allen drei Geschossen über den Hauptbau erschlossen. Der urspr. über die zwei oberen Geschosse reichende Lesesaal wurde bei der Erstellung des «Müller-Baus» 1976 aufgehoben, indem ein zusätzlicher Boden eingezogen wurde. Im EG befindet sich der Museumsshop, der im SO von Räumen der Museumsverwaltung begleitet wird, in den OG sind Ausstellungsräume unterschiedlicher Grösse untergebracht. Im EG und im 1. OG erfolgt in Richtung SW stufenlos der Übergang zum «Müller-Bau».

«Pfister-Bau» (261AAPFIST01092)

Der über rechteckigem Grundriss unter einem Glaswalmdach errichtete Stahlbetonskelettbau steht parallel, etwas abgesetzt zum «Moser-Bau» und ist über einen Verbindungstrakt an den «Moser-Bau» sowie den Erweiterungsbau angeschlossen. Über einer eingezogenen, grossflächig verglasten Erdgeschosszone liegt ein grosser Quader auf sich nach unten verjüngenden, im Grundriss rechteckigen Pilotis. Die Fassadenelemente des Quaders weisen senkrechte Rillenmuster auf. An dessen Längsseiten befindet sich je ein aus der Fassadenflucht vorkragendes Bandfenster, vor der Nordwestseite gegen die Heimstrasse steht die – heute gedeckte – Fluchttreppe. Unter dem nordöstlichen Teil des Quaders, zwischen die Pilotis eingeschoben, befindet sich das Restaurant, unter dem südwestlichen der Vortragssaal, der die Pilotis mit einbezieht. Dazwischen befindet sich ein Durchgang vom Heimplatz zum Lydia-Welti-Escherhof. Von hier aus ist der Saalbau über einen Eingang mit Windfang erschlossen. Vom Vortragssaal führt ein schmaler, eingeschossiger und verglaster Verbindungsgang zum «Moser-Bau». Dahinter liegt ein Innenhof, gefolgt vom zweigeschossigen Verbindungstrakt zum Erweiterungsbau. Die Nordostfassade dieses flach gedeckten Verbindungstrakts ist, ebenso wie die Fassaden des Verbindungsgangs, des Vortragssaals und des Restaurants grossflächig verglast und durch Aluminiumrahmen gegliedert. Der direkte Zugang in den grossen Ausstellungsraum erfolgt über eine Treppe im «Moser-Bau». Diese führt über das Innere des Verbindungstrakts entlang der nordöstlichen Glasfassade zum Ausstellungsraum. Der grosse, stützenlose Raum kann mit Stellwänden den Bedürfnissen der jeweiligen Ausstellungen angepasst werden. An den Stirnenden befinden sich Lagerräume.

Umgebung (261AAUMGE01092)

Der Boden zwischen Heimplatz, «Moser-Bau» und «Pfister-Bau» ist mit hellen, rechteckigen Marmorplatten belegt. Die Platten reichen unter den «Pfister-Bau» hindurch bis zum Lydia-Welti-Escher-Platz. Damit entsteht ein Kunsthaus-Vorplatz, der einerseits eine Verbindung zwischen den beiden Gebäuden schafft und andererseits den Eingangsbereich des Kunsthauses von den geteerten Fahrbahnen des Heimplatzes abhebt. Der Plattenboden reicht ins EG des «Moser-Baus» hinein und weiter bis in den Erweiterungsbau. Er schafft damit ebenso einen räumlichen Zusammenhalt zwischen Vorplatz und Empfangsräumen.

Baugeschichtliche Daten

1787	Gründung der Zürcher Künstlergesellschaft, der späteren Zürcher Kunstgesellschaft
1880	Bau des Heimplatzes auf dem Grund der ehem. Schanzenanlage
1902–1903	erster Wettbewerb für den Bau eines Kunstmuseums (u. a. Karl Moser in der Jury)
1903–1904	zweiter Wettbewerb, Sieger: Karl Moser

Kunsthhaus Zürich

1906	Annahme der Vorlage über die Abgabe des städtischen Grundstücks am Heimplatz an die Zürcher Kunstgesellschaft durch die Stimmbevölkerung der Stadt Zürich
1907–1910	Erstellung «Moser-Bau» (261AA01092), Architekt: Karl Moser, Bauherrschaft: Zürcher Kunstgesellschaft
1909	Reliefplatten am Hauptbau, Bildhauer: Carl Burckhardt; Nischenfiguren am Flügelbau, Bildhauer: Arnold Hünerwadel, Hermann Haller, Paul Osswald und Richard Kissling
1919	Schenkung der Villa Landolt durch die Stadt an die Zürcher Kunstgesellschaft
1924–1926	Erstellung Erweiterungsbau (261AAERW01092) sowie eines Verbindungstrakts zur Villa Landolt, Architekt: Karl Moser; im Innern des «Moser-Baus» Übertünchung der Stuckdecken
1941/1946	jeweils Zusicherung eines Beitrags von Emil Bührle an die Baukosten einer zusätzlichen Erweiterung
1954	Gründung der Stiftung Zürcher Kunsthhaus als neue Eigentümerin der Liegenschaft, kostenlose Vermietung des Kunsthhauses an die Zürcher Kunstgesellschaft als Besitzerin der Sammlung, Zusicherung zur Übernahme der gesamten Neubaukosten durch Emil Bührle, daraufhin Volksabstimmung zur Übertagung des städtischen Grundstücks an die Stiftung
1955–1958	Abbruch von 13 Wohnhäusern an der damaligen Krautgartenstrasse, Erstellung «Pfister-Bau» (261AAPFIST01092); Umnutzung des Lesesaals im 1. OG und 2. OG des Erweiterungsbaus in Sammlungsräume, Einzug von Decken im Lesesaal, Architekturbüro: Gebr. Pfister, Bauherrschaft: Stiftung Zürcher Kunsthhaus
1969	Schenkung an die Stiftung Zürcher Kunsthhaus durch Olga Mayenfisch (o. A.–o. A.) für eine dritte Erweiterung; Abbruch der Villa Landolt und des Verbindungstrakts
1969–1976	Erstellung «Müller-Bau», Architekt: Erwin Müller, Bauherrschaft: Stiftung Zürcher Kunsthhaus
1989–1991	Sanierung «Moser-Bau» und Erweiterungsbau: Fassadensanierung, Restaurierung Reliefplatten und Nischenfiguren, Sanierung Glasdächer, neue Klimazentrale im UG, Rückführung Stuckdecken des 2. OG im «Moser-Bau» in den bauzeitlichen Zustand, Architektur: Willy Leins (1920–o. A.) und Gerold Reiser (*1958)
1996	Überlassen der Villa Tobler (Winkelwiese 4; 261AA00852) durch die Stadt im Baurecht an die Zürcher Kunstgesellschaft
1997–2000	Sanierung und Umnutzung der Villa Tobler, Einzug der Kunsthhausverwaltung, Architektur: Felix Stemmle (o. A. – o. A.)
1997–2005	umfassende Renovation, insb. Erneuerung der Haustechnik des «Moser-Baus», des Erweiterungsbaus und des «Pfister-Baus», Architekt: Tobias Ammann (1944–2013)
2001	Annahme des städtischen Kostenanteils für Renovation in einer Volksabstimmung
2012	Bewilligung des Gestaltungsplans für einen zusätzlichen Erweiterungsbau, den «Chipperfield-Bau» (261AACHIPP01092) durch die Stimmbevölkerung
2014	Sanierung des Glasdachs des «Moserbaus» unter Wiederverwendung der alten Gläser, Ersatz der Holzeinlagen durch Metallprofile, Architektur: Amman Architekten
2015–2021 ab 2018	Erstellung des «Chipperfield-Baus», Architektur: David Chipperfield (*1953) Neugestaltung des Heimplatzes, Bauherrschaft: Stadt Zürich

Literatur und Quellen

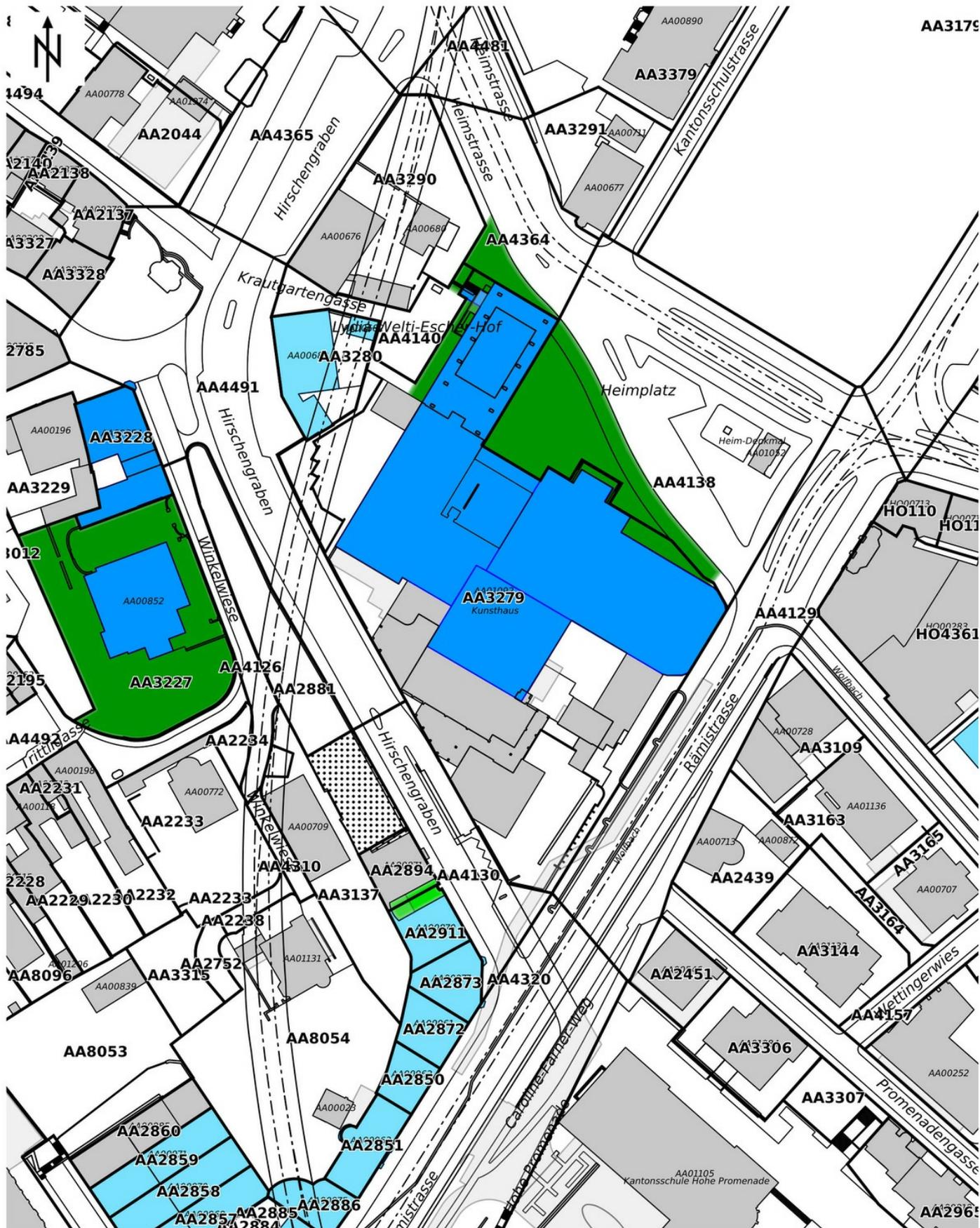
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Benedikt Loderer, Die Baugeschichte des Kunsthhaus Zürich 1910–2020, Zürich 2020.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 08–1900, 31.08.1990, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Zürich, Vers. Nr. 01092, 2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Stadt Zürich, Band VI, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2016, S. 281–285.

Kunsthhaus Zürich

- Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 6.1, Stadt Zürich, Kreise 1–6, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2016.
- Ernst Strebel, Moser, Karl, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 384–386.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 396–399.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2015, S. 314–328.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2012, S. 327.

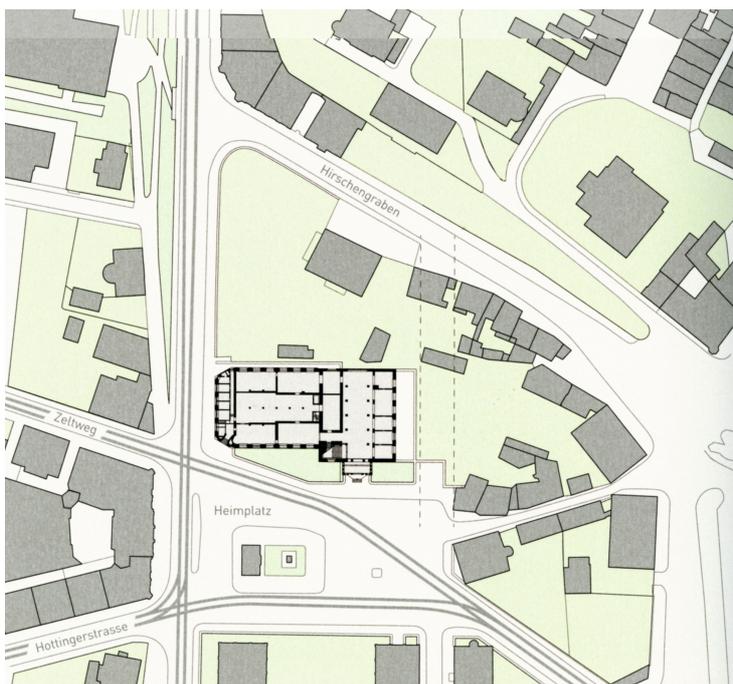


Inventarrevision Denkmalpflege



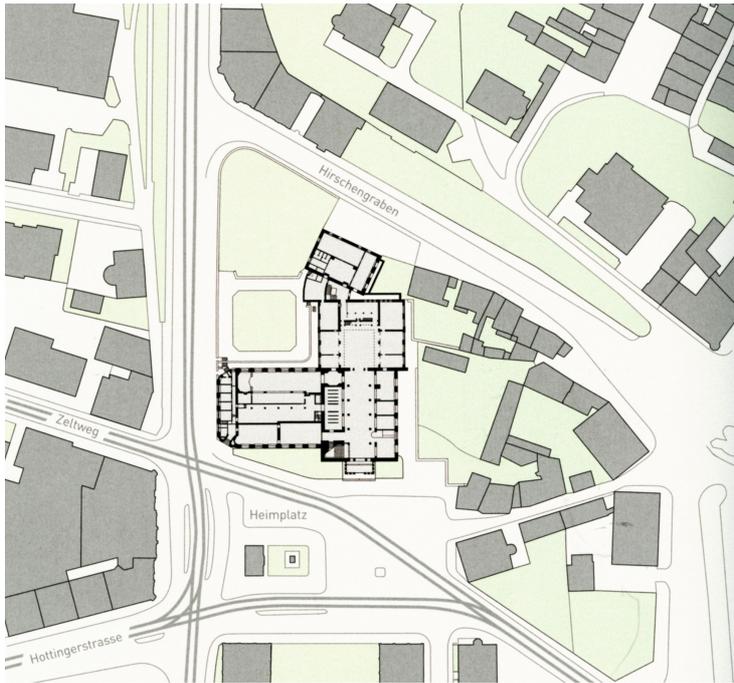


Kunsthhaus Zürich, Luftbild von NO, 04.06.2002 (Bild Nr. D100694_14).

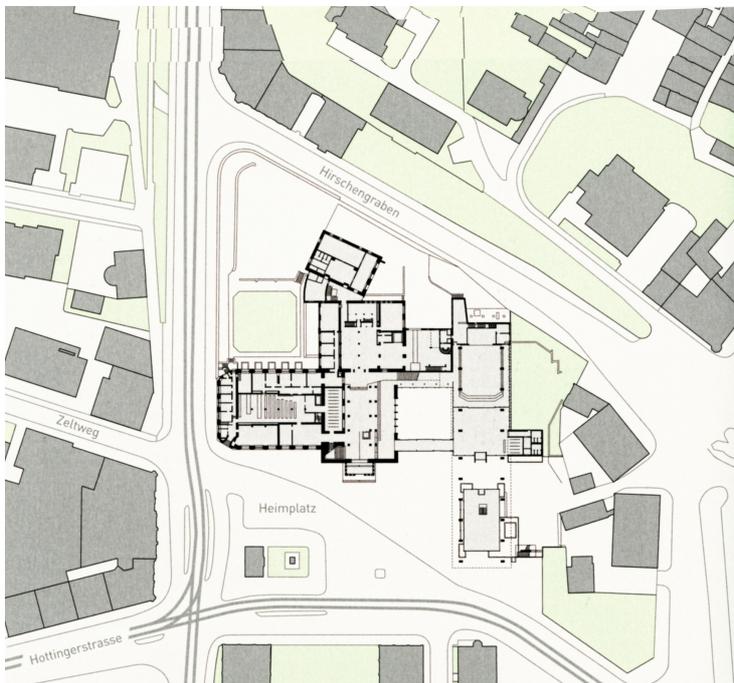


Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau», EG, Grundriss, 1910, Bild: Benedikt Loderer, Die Baugeschichte des Kunsthhaus Zürich 1910–2020, Zürich 2020, S. 86, 01.01.2020 (Bild Nr. D100694_09).

Kunsthhaus Zürich



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau» und Erweiterungsbau (mit nördlich anschliessender Villa Landolt), EG, Grundriss, Bild: Benedikt Loderer, Die Baugeschichte des Kunsthhaus Zürich 1910–2020, Zürich 2020, S. 88, 01.01.2020 (Bild Nr. D100694_10).



Kunsthhaus Zürich, Erweiterungsbau (mit nördlich anschliessender Villa Landolt) und «Pfisterbau», 1958, EG, Grundriss, Bild: Benedikt Loderer, Die Baugeschichte des Kunsthhaus Zürich 1910–2020, Zürich 2020, 01.01.2020 (Bild Nr. D100694_11).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau», Hauptbau, Nordostfassade, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_24).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau», Südostflügel, Ansicht von O, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_23).



Kunsthhaus Zürich, links der «Moser-Bau» (Hauptbau), dahinter der Erweiterungsbau, in der Mitte der Verbindungsgang und der Verbindungstrakt des «Pfister-Baus», dahinter der «Müller-Bau», rechts der «Pfister-Bau», Ansicht von NO, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_26).



Kunsthhaus Zürich, «Pfister-Bau», Ansicht von N, hinter den Pilotis das Restaurant, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_29).



Kunsthhaus Zürich, «Pfister-Bau», Durchgang vom Heimplatz zum Lydia-Welti-Escher-Platz mit Eingang zum Vortragsaal, Ansicht von O, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_27).



Kunsthhaus Zürich, «Pfister-Bau», rechts dahinter der «Müller-Bau», Ansicht von W, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_33).



Kunsthaus Zürich, links und im Vordergrund der «Müller-Bau», in der Mitte der Erweiterungsbau, rechts daneben der Hauptbau des «Moser-Baus» und ganz rechts dessen Südostflügel, Ansicht von S, 09.02.2023 (Bild Nr. D100694_21).



Kunsthaus Zürich, «Moser-Bau» (Hauptbau), Blick von der Treppe der doppelgeschossigen Halle ins 1. OG hinunter, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 18.08.2021 (Bild Nr. D100694_17).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau» (Hauptbau), Galerie im 2. OG, Zitate antiker Stützen und Baluster in der doppelgeschossigen Halle (Detail), Blick nach NW, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 04.02.2021 (Bild Nr. D100694_19).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau» (Hauptbau), 2. OG, Ausstellungsraum nordwestlich der doppelgeschossigen Halle, Blick nach SW, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 08.02.2021 (Bild Nr. D100694_16).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau» (Hauptbau), 2. OG, Saal im NW der zweigeschossigen Halle, Blick nach SO, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 08.07.2021 (Bild Nr. D100694_40).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau» (Südostflügel), 1. OG, Raum mit Lichtkuppel am Übergang zum Hauptbau, Blick nach NO, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 08.07.2021 (Bild Nr. D100694_34).



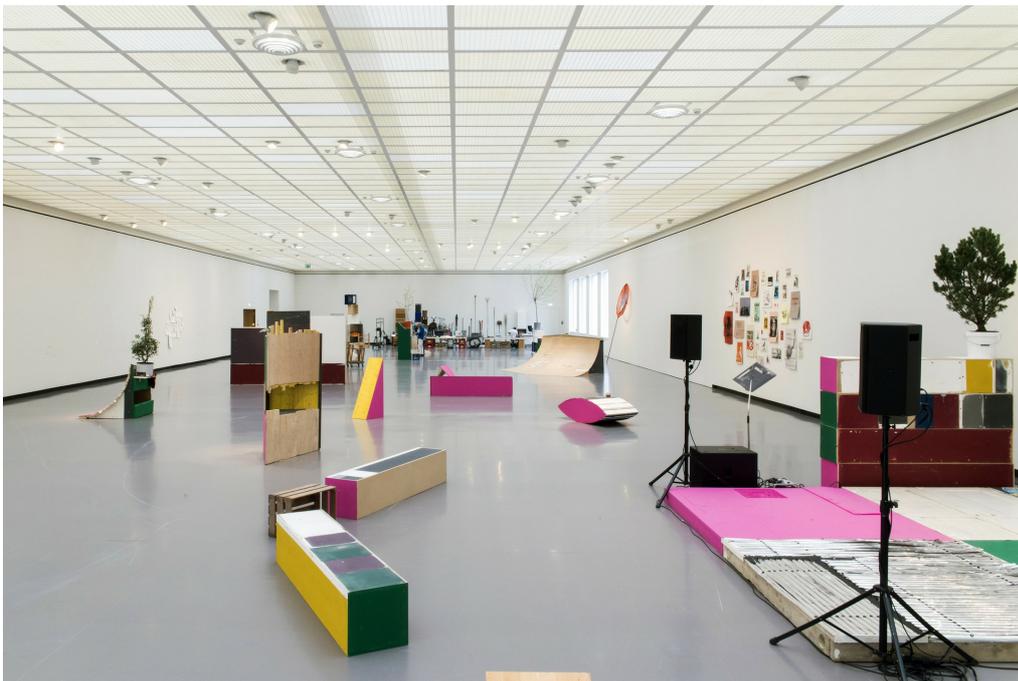
Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau» (Südostflügel), 1. OG, Saal im SO, Blick nach SO, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 08.07.2021 (Bild Nr. D100694_39).



Kunsthhaus Zürich, Erweiterungsbau, 1. OG, Saal im NW, Blick nach SW, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 08.07.2021 (Bild Nr. D100694_37).



Kunsthaus Zürich, Erweiterungsbau, 2. OG, Raum im SW, Blick nach SO, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 08.07.2021 (Bild Nr. D100694_35).



Kunsthaus Zürich, «Pfister-Bau», grosser Ausstellungsraum, Blick nach NO, Bild: Zürcher Kunstgesellschaft, 05.03.2018 (Bild Nr. D100694_41).



Kunsthhaus Zürich, vorne «Moser-Bau», hinten rechts Erweiterungsbau, Ansicht von N, nach 1926, 01.01.1927 (Bild Nr. D104056_04).



Kunsthhaus Zürich, «Moser-Bau», Eisenfachwerkkonstruktion des Glaswalmdachs, 14.01.1925 (Bild Nr. D104054_14).